

SCHLAFEN SIE GUT!

Ganz gleich, ob Sie es romantisch mögen
oder modern, ob Sie der kuschelige oder
der geradlinige Typ sind, ob Sie erholsame Tage
auf dem Land planen oder einen Städtetrip –
wir haben für jeden Geschmack das richtige
Hotel. Zu Preisen, von denen man
keine Alpträume bekommt

VON OLAF TAMM (FOTOS)



Ausgesucht schöne Details sind das Markenzeichen des „Hotel Orphée“ in Regensburg. Die Messingtürklopfer mit Elefantenkopf stammen aus Indien, die nostalgische Badewanne in Zimmer 101 wurde leuchtend grün bemalt



DER SALON DER STADT



HOTEL ORPHÉE, Regensburg, Untere Bachgasse 8, Tel. 0941-59 60 20, www.hotel-orphee.de; 49 Zimmer in drei historischen Gebäuden; DZ/F ab 80 €, DZ/F ohne Bad 70 €, EZ/F „Poet“ o. B. 30 €, After-Weekend-Arrangement (2 Ü/F, 2 Menüs, Kino- oder Theaterbesuch) 358 € für 2 Personen; Restaurant tägl. geöffnet



GERADE WAREN WIR NOCH EIN RESTAURANT mit ein paar Zimmern, zu denen sich die Gäste den Schlüssel an der Theke abholten. Heute sind wir ein Hotel mit 49 Räumen, 20 Angestellten, Telefonanlage und einem komplizierten Computersystem.“ Michael Laib wird fast ein wenig wehmütig, wenn er an die Anfänge denkt: 1977 hat er mit Cornelius Färber in einer ehemaligen Brauerei in der Regensburger Altstadt ein Bistro eröffnet. „Im Grunde haben wir an unsere Ferien in der Provence angeknüpft, uns die Sehnsucht nach dem Süden erfüllt.“ Der Name: „Orphée“. Das Konzept: *café au lait*, *quiche*, *entrecôte* und französische Lebensart, ein halbes Dutzend Zeitungen und viel Zeit.

Bald begannen die beiden, von einem Hotel zu träumen, „für jene, die abends einfach bleiben wollten“. So entstand das „Kleine Haus“: 15 Zimmer, jedes anders eingerichtet, vom Spitzwegidyll im einzigen Einzelzimmer „Poet“ bis zum „Hochzeitszimmer“ mit Kronleuchter, Himmelbett und Terrasse. Erfahrungen mit der Hotellerie hatten die beiden Quereinsteiger nur als Gäste, vielleicht ist das Haus gerade deshalb so schön geworden. Michael Laib hatte irgendwann ein riesiges Lager angemietet und alles gesammelt, was ihm gefiel. „Ich habe auf Auktionen Kursaalstühle und Casinotische ersteigert, einem Friseursalon die Waschbecken samt Ziehharmonikaschränken abgekauft ...“

Zahlreiche Stammkunden fühlten sich in dieser Umgebung so wohl, dass im „Andreasstadel“, einem ehemaligen Salzspeicher am anderen Donauufer, weitere zehn Zimmer entstanden. Wegen ihrer Größe (50 Quadratmeter), der kleinen Küchenecke und der Terrassen zum Fluss sind sie besonders beliebt bei Gästen, die länger bleiben. Vor kurzem kam noch das „Große Haus“ über dem Restaurant dazu. Das denkmalgeschützte Barockgebäude gehört derer von Thurn und Taxis, wie so vieles in Regensburg, und sie beteiligten sich auch an der Sanierung. Ausgesprochen geschmackvolle und sehr individuelle Räume entstanden, wie der „Salon Jerusalem“ im ersten Stock, benannt nach Mimi Jerusalem, die dort ihr Tanzstudio betrieb und heute noch zwei-, dreimal die Woche ins Bistro kommt. „Sie hat lebenslanges ‚Wohnrecht‘ bei uns.“ Kein Zimmer ist wie das andere, jedes wunderschön. Mal ist es eine freistehende Badewanne, mal eine mit grünem Chintz bezogene Chaiselongue, in die man sich verliebt, immer ist es der Sinn

fürs Detail, der begeistert. Unterm Dach wohnt man zwischen mächtigen Deckenbalken mit Blick über die Dächer und Türme von Regensburg. Üppige Kissen in warmen Rot- und Goldtönen machen aus einem Sofa eine kleine Karawanserei, ein antiker Schrankkoffer ersetzt die Kommode und versetzt den Gast für einen Augenblick auf einen Luxusliner.

Größer und professioneller ist das „Orphée“ geworden, aber es ist immer noch ein ungewöhnliches und sehr persönliches Hotel. Statt einer Minibar stehen kostenloser Rotwein und Mineralwasser bereit, statt der Schokolade auf dem Nachttisch findet man abends einen Apfel auf dem Kopfkissen.

Mögen die Gründerväter ruhig gelegentlich mit Nostalgie zurückblicken, für ihre Gäste gibt es keinerlei Grund zur Wehmut.

KORNELIA DIETRICH





AUF DEM HÖHEPUNKT DES DEUTSCHEN HERBSTES 1977 beschloßen Michael Laib und Cornelius Färber die Vorherrschaft von schwerem Braten und brauner Sauce mit französischer Kochkunst zu bekämpfen. Der Sozialpädagogik-Student, der mit dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) sympathisierte, und der

linke Buchhändler eröffneten in der Regensburger Altstadt das französische Restaurant „Orphée“.

Und da der Kampf gegen die Ausbeutung auch nicht im Muff der WG-Kultur ersticken sollte, stellten Laib und Färber dem Restaurant ein Hotel an die Seite. Dass es mit seinen Antikmöbeln, Kristalllüstern und Himmelbetten recht großbürgerlich wirkt, sehen sie nicht als Widerspruch. Was gibt es einzuwenden gegen einen gepflegten Salonsozialismus?

Viele der alten 68er sind inzwischen Freunde der gehobenen Lebensart, ohne gleich ihre Ideale zu verraten. Laib und Färber haben also bloß rechtzeitig angefangen. Heute hat ihr Hotel 56 Zimmer, verteilt auf 3 Häuser, die man angesichts der Kunst- und Theaterbegeisterung der Betreiber und ihrer Dekorationslust eher Spielorte nennen sollte. Sie befinden sich über oder in der Nähe des Restaurants in der barocken

Bett aus Eisen, Elefantenkopftürklopfers aus Messing: Zimmer 302



Altstadt, das Landhaus „Andreasstadel“ hingegen liegt ein paar Minuten entfernt, im 1634 errichteten Salzstadel auf der anderen Seite der Donau.

Benannt ist das „Orphée“ nach dem Schwarzweißfilm von Jean Cocteau, der Orpheus in die Pariser Unterwelt schickte. Schon beim Namensgeber paarte sich die Kunst mit der Sturheit. Sinn für Schönheit und Eigenwilligkeit haben auch die beiden Chefs des Hotels. Mit Akribie trieben sie die detailgetreue Sanierung des Haupthauses, eines Barockgebäudes in der Unteren Bachgasse, voran. Und wer durch diese Räume mit üppigem Stuck und farbenfrohen Deckengemälden gegangen ist, hat nur ein müdes Lächeln übrig für so manches vermeintlich historische Hotel.

DAS ORPHÉE IST FÜR JENE, die sich in Hotelzimmern schon an grotesken Designexperimenten stießen und nachts drauf in schlechten Betten verschaukelt wurden, so etwas wie die letzte Rettung vor dem sicheren, aber faden Kettenhotel: Die Zimmer im „Großen Haus“ und im kürzlich renovierten „Stadel“ vereinen massive Dachbalken, steinaltes Gemäuer und die wunderbare Aussicht auf die schöne Altstadt mit den Requisiten von Michael Laib, die er auf Auktionen und langen Streifzügen durch Antiquitätenmärkte erworben hat: Chaiselongues, Überwürfe, Schatzkisten, Himmelbetten, freistehende Badewannen und Friseurwaschtische. Dabei sehen die Zimmer nicht kitschig aus und auch nicht nach l'art pour l'art, sondern wirken, als habe alles so dunkelrot schon dagestanden zu den Zeiten derer von Thurn und Taxis, die hier auf der Unteren Bachgasse einst eine kleine Brauerei betrieben.

Das „Orphée“ ist also nicht, was viele kleinere Hotels sein wollen, nämlich lustig. Dafür ist es geräumig (manche Zimmer sind bis zu 60 Quadratmeter groß). Mag sein, dass der Zauber, der von diesem Hotel ausgeht, wieder auf die alte Geschichte mit der Kochstelle zurückzuführen ist: Wie es den Menschen seit Urzeiten der Nahrung und Wärme wegen ans Feuer zieht und wie sich auf jeder Party die meisten Gäste in der Küche drängeln, zieht das gute Essen die Gäste ins „Orphée“. Und da genießen sie einen besonderen Service. So muss man sich das Frühstück nicht vom Buffet heben, sondern es wird frisch zubereitet, Wein und Wasser stehen kostenfrei auf jedem Zimmer, und wer hier abends ein erstklassiges Entrecôte mit selbstgemachten Pommes frites gegessen hat – der sieht 1968 anschließend auch als Zäsur in Sachen Lebensqualität.

■ ALEXANDER GRÜNWARD

HOTEL ORPHÉE, Regensburg,
Untere Bachgasse 8, Tel. 0941-59 60 20,
www.hotel-orphee.de; DZ/F ab 95 €